

Cillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich 56	Monatlich 1.60
Vierteljährig . . . 1.50	Halbjährig 3.20
Halbjährig 3.—	Jahresjährig 6.46
Jahresjährig 6.—	
Inklusive Zustellung	
Einzeln Nummern 7 Kr.	

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Ser-
tengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kafusch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Cillier
Zeitung“ an: St. Wofse in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents. Jos. Kien-
reich in Graz, A. Oppelit und Kotte & Comp
in Wien, J. Kallek. Zeitungs-Agentur in
Laibach.

Bergebene Mühe.

Wie die Motte dem Ficht, so gehen die Regierungsorgane noch immer dem Gedanken nach, durch eine Mittelpartei den Ariadne-Faden aus dem Versöhnungswirwar zu finden. Mit geradezu ängstlichem Bemühen werden die Deutschen gewarnt, ja nicht bei dem nationalen Standpunkte zu verharren, falls sie nicht für immer alle Aspecten auf ihre Führerschaft verlieren wollen. Sind solche Zumuthungen angesichts der jüngsten Ereignisse, angesichts der slavischen streng nationalen Sonderbestrebungen auch ein noch so großes Zeichen von Unverfrorenheit, so beweisen sie doch, daß man an leitender Stelle vor den Manifestationen des deutschen Bewußtseins zu bangen beginnt.

Der Deutsche allein soll das farblose Oesterreichthum repräsentiren. Polen, Tschechen und Slovenen dagegen mögen ungehindert ihre nationalen Separatwege wandeln. Die deutsche Untwürdigkeit soll mit verschränkten Armen zusehen, wie secundäre Nationen ihr einen Streich um den andern spielen, sie soll still und ergeben den unerläßlichen Gelüsten des Chauvinismus, der nicht mehr ohne Gewalt zu bannen ist, sich beugen.

Wahrhaft eine herrliche Rolle! Leider besitzt der Deutsche eine zu schlechte Darstellungsgabe um dieselbe mit Erfolg durchzuführen zu können.

Auch hat ihn das anwidernde Geschimpfe, das erdärmliche Verleumdungen und elende Denunciren von Seite seiner nichtdeutschen Reichsangehörigen die Lust benommen sich dem Gelächter anzusehen.

Die einzige Errungenschaft im Versöhnungskampfe ist ja sein erhöhtes Nationalbewußtsein und

je bitterer die Lektion war, die er erhielt, desto höher wird er das Errungene schätzen.

Was die übrigen Nationalitäten des Reiches sich erlauben dürfen, das wird wohl auch den Deutschen gestattet sein, umsomehr als ihr makelloser Patriotismus jederzeit sich glänzend bewährt hat und sich auch in alle Zukunft bewähren wird. Freilich ermüdet eine gewisse Sippe nicht, jede Betonung des deutschen Bewußtseins als ein Liebäugeln mit den Stammesbrüdern im Reiche draußen zu denunciren und unsere Sympathien für letztere als eine Art Hochverrath zu brandmarken. Wenn es ein Verbrechen wäre die Brudernation eines befreundeten Reiches, die mit uns eine Sprache spricht, mit uns die gleiche Literatur und Wissenschaft besitzt, zu lieben, was wäre denn dann erst die Russenschwärmerei der Tschechen und Slovenen? Hat dieselbe irgend eine geistige oder materielle Berechtigung?

Bergebene Mühe ist es daher auf die Farblosigkeit der Deutschen für die Zukunft zu rechnen. Das nationale Empfinden ist gleich dem Dornröschen aus dem tiefen Schlummer erwacht und Graf Taaffe war der Prinz, der allerdings gegen sein Wollen die schöne Schläferin weckte.

Der Uebermuth, oder besser die Fribolität, mit der verschiedene Nationen gegen alles Deutschthum geeifert, wird, auch wenn die Versöhnungsmiseren längst überstanden sein werden, ein dauerndes Memento bilden, und nie und nimmer wird eine wasserfarbene Mittelpartei durch nationalen Indifferentismus Gesetze für den Staat schmieden.

Erfrischend wie ein böses Gewitter hat die Versöhnungssära auf das Deutschthum gewirkt. Sie hat die in kosmopolitische Dünste geküllten An-

schaunungen verweht und jene Halben, welche nach Art der Fledermäuse ihre politische Stellung wie es der Vortheil erheischte wechselten, für immer bloßgestellt.

Politische Rundschau.

Cilli, 23. Juli.

Die jungtschechische in Prag erscheinende „Narodnikisty“ stellt die Bildung einer „engeren Rechtspartei“ in Aussicht. Die bezüglichlichen Andeutungen sind noch dunkel; es scheint sich um die Vereinigung der nationalen und conservativen Fractionen der Rechten unter Ausschließung der eigentlichen Clericalen zu handeln. Graf Hohenwart würde Führer bleiben und zwischen den Polen und Tschechen würde volles Einverständnis hergestellt werden. Das Programm ist übrigens noch ganz allgemein gehalten.

Der Papst empfing am 19. d. das Organisations-Comité der slavischen Pilgerfahrt. Er dankte dem Comité für den bewiesenen Eifer und verkündete den Empfang eines trostreichen Briefes des Cardinals Schwarzenberg, welcher die immer wachsende Ausdehnung der slavischen Bewegung zu Gunsten des heiligen Stuhles m. l. d. Er sprach weiters die Hoffnung aus, daß die einstimmige Hingebung der christlichen Völker an das Papstthum und die großen Ereignisse, welche den Slaven bevorständen, der Kirche neue Triumphe und bessere Tage erwirken würden.

Die Lage der Franzosen um Tunis ist wieder eine äußerst kritische geworden. In nächster Nähe von Tunis werden alle ländlichen Besitzungen geplündert. Zweitausend dem Bey gehörige Kameele wurden weggeführt. Die ganze Gegend ist voll

Feuilleton.

In den Gewittern der Zeit.

Roman von Max Vogler.

(28. Fortsetzung.)

Sie hatte es bereits gefunden, der kleine Fuß hatte schon leise daran gestoßen, und sie beugte sich vorsichtig nieder und ließ den Schlüsselbund ganz sacht, um jedes Klirren zu vermeiden, zwischen den langen Eisenstangen niedergleiten, die zu ihren Füßen lagen.

Dann ging sie auf dem Wege, welchen sie gekommen, nach dem Wohnhause, durch die kleine Pforte, über die Flur die Treppe hinauf und in ihr Zimmer zurück.

Sie stellte den kleinen Leuchter wieder auf die künstlich geschnitzte Etagere, verschloß das gestohlene Geld . . . das „mit Recht“ gestohlene! . . . sorgsam in das Kästchen des Toiletentisches, und kleidete sich, zufrieden lächelnd, aus.

Die That, über deren Ausführung sie wochenlang gebrütet, war über alle Erwartung, ohne jeden, auch den geringsten Zwischenfall gelungen; wenn man die Schlüssel zwischen den Eisenstangen fand, mußte man glauben, daß irgend wer sich ihrer zur Ausführung des Diebstahls bedient . . .

kein einziger Gedanke würde sich, Verdacht erregend auf sie lenken.

Wie sie sich auf den Besitz des herrlichen Schmuckes freute, wie er an ihrem Halse glitzern und blitzen, an ihrem Arme funkeln würde! Wie man sie bewundernd ansah, wenn sie allein in einer Loge des Opernhauses saß, wenn sie, vornehm in den Polstern der Equipage ruhend, am Nachmittag über den Pariser Platz fuhr!

Sie hatte ihr „Recht“ ausgeübt, sie hatte sich mit eigener Hand erworben, was ihr zu besitzen zukam . . . eine namenlose Genugthuung erfüllte ihre Seele.

Nun konnte sie süß schlummern und träumen von dem begehrtesten, nun schon gewiß erlangten Gut.

Und sie schlummerte . . .
Am folgenden Tage hatte sie im Laden des Juweliers N. für das gestohlene Geld das kostbare Geschmeide gekauft, und die Ladenmädchen sahen sie neidvoll und nach gleichem Glück verlangend . . .

XV.

In's Eril.

Er kam aus dem Gefängniß und schritt die vier Treppen nach seiner und seiner Mutter Wohnung empor.

Das Gesicht des Arbeiters sah bleich und verstört aus. Trübe Furchen standen in seiner

Stirne, und auf den hohlen, eingefallenen Wangen lagen die Spuren von Sorge und Gram. Wie ein Blitz nur zuckte es zuweilen zornvoll aus dem traurig blickenden Augen hervor . . . jetzt hielt er den Athem an, als er vor der Thüre des Wohnzimmers stand und im Begriff war, die Thürklinge zu erfassen.

Mit bangendem Herzen öffnete er.

Ein wilder, greller Schrei entrang sich seiner Brust, als er über die Schwelle geschritten war.

— Mutter! schrie er voll höchsten Schmerzes, und er wäre fast an der Thüre zusammengestürzt.

Auf dem ärmlichen Sopha lag, in Betten und Decken gehüllt, ein altes, in wenigen Wochen fast bis zum Skelette abgemagertes Weib; sahle Blässe bedeckte ihr Gesicht, und die grauen Haare hingen in wirrer Unordnung um das Haupt.

Das arme alte Weib war Helmbold's Mutter; so sehr hatte sich die vor Kurzem bei ihrem hohen Alter ein noch so frisches, gesundes Aussehen zeigende Frau verändert. Sie war kaum wieder zu erkennen.

Sie versuchte, sich bei Helmbold's Eintreten emporzurichten, aber sie vermochte es nicht und streckte hilflos die Arme nach ihm aus. In den glanzlosen Augen stand eine dicke Thräne.

— Mein Sohn wollte sie, das Herz von innigster Mutterliebe gedrängt, freudig und weh-

Marodeure. Alle Tribus erklären offen, daß sie die Franzosen und den Bey bekriegen, daß sie Alles plündern und massacriren wollen. Mehrere Tribus marschieren gegen Tunis.

Die Nachrichten aus Petersburg lauten neuerdings bedenklich. Wie man aus der russischen Hauptstadt meldet, lassen einzelne Vorfälle, namentlich die zunehmende Strenge der Polizeimaßregeln vermuthen, daß die revolutionäre Partei ihre Existenz wieder fühlbar macht. Die Ermordung des Geheimpolizisten Prim, wegen Verraths, ist nach den umlaufenden Gerüchten nicht die einzige Unthat der Revolutionäre während der letzten Woche. Am vergangenen Montag wurden im Walde der dem Fürsten Belosselski-Beloserski gehörenden Insel Krestowski, einer beliebten Sommerfrische der Residenzbewohner, zwei Männer, einander gegenüber erhenkt gefunden, die — so wird wenigstens behauptet — im Dienste der Polizei standen.

Den Bulgaren wurde die Verfassung glücklich wegversprochen. Der Bauernschaft wurde nämlich ein Steuernachlaß in Aussicht gestellt, wenn sie bei den Wahlen im Sinne des Verfassungsumsturzes stimmen würden. Der Köder hat seine Wirkung nicht verfehlt und der Mohr, welcher seine Schuldigkeit gethan, hat nunmehr das Nachsehen.

Wie aus der Türkei gemeldet wird, soll der Sultan noch nicht allzusehr geneigt sein die Sultansmörder zu begnadigen. Religiöse Zweifel sollen es sein, die ihm die Frage nahelegen, ob er berechtigt sei über Mörder eines Vorgängers auf dem Throne Gnade walten zu lassen.

Sachsenegg, 22. Juli 1881. (Orig.-Corr.) Behufs Bildung einer Ortsgruppe des „Deutschen Schulvereines“ wendeten sich die hiesigen Vereinsmitglieder desselben bereits an die „Centraleitung“ des Deutschen Schulvereines um die hiezu nöthigen Befehle zu erlangen. Da der genannte Verein Remunerationen jenen Lehrkräften der Volksschulen Südböhmens, in Anerkennung ihres verdienstlichen Wirkens für Ausbreitung der deutschen Sprache zu verabsolgen beabsichtigt, die sich hiefür im vollen Maße würdig zeigen, so wird man sich um diesfalls correct vorgehen und unparteiische Urtheile erzielen zu können, in erster Linie an das Gutachten der Ortsgruppen-Vorstände und Vertrauensmänner halten müssen, denn eine so hochwichtige Namhaftmachung den jeweiligen Bezirkschulleitungen und Inspectoren, die häufig mit vollen Händen in's gegenrührige Horn blasen anheimzustellen, wie sich das mancher Flachtopf zurecht legte, wäre füglich für jene Sanguiniker zu viel des Guten, die sich schon jetzt nicht nur in der angenehmen Hoffnung wiegen, sondern sich auch öffentlich äußern, — wenn sie mit einer derartigen Ehrengabe bedacht werden, dieselbe sofort dem „Slov. Gospodar“ oder einem ähnlichen gegnerischen Zwecke zuzuführen. Die Verwirklichung dieser schwarzen Pläne wird zu Wasser werden, denn erkennt man den Vogel nicht am Gesang, so erkennt man ihn am Gefieder.

Markt Tüffer, 21. Juli. (Orig.-Corr.) Für die auf den 24. d. M. 4 Uhr in Tüffer anberaumte Wählerversammlung, die unser Reichsrathsabgeordneter Dr. R. Foregger einberufen, so wie für die daran sich anschließende Versammlung des hiesigen pol. volkswirth. Vereines gibt sich ein lebhaftes Interesse kund. Zunächst darf unser Vertreter der unbedingten Sympathien sicher sein, die ihm der Markt in Folge seiner durchaus mustergiltigen und den Intentionen der Wähler entsprechenden Haltung entgegnet wird. Dann freut es alle hiesigen für die Wahrung des Deutschtums eingekommenen Kreise, daß auch der Verein nach langer Pause ein Lebenszeichen von sich gibt, da hofentlich überall, wo ähnliche Vereine bestehen, Nachahmung finden wird. Es sind mehrere Resolutionen in Aussicht genommen, die die politischen Tagesfragen berühren. Besonders aber möchten wir mit diesen Zeilen unsere sehr werthen Gefinnungsgegnen aus der Umgebung, besonders aber aus Cilli, freundlichst eingeladen haben, zu erscheinen. Die Tüftrer und Cillier standen bisher in allen politischen Dingen treu zu einander; sie haben verwandte Interessen und sind in nationaler Hinsicht bisher stets glückliche Vorkämpfer des Deutschtums gewesen. Wir rechnen auf um so zahlreichere Betheiligung, als auch die Verbindung zwischen Cilli und Tüffer die denkbar günstigste ist. Wie immer können unsere Nachbarn der freundlichsten Aufnahme versichert sein. Beide Versammlungen sind natürlich öffentlich.

Schönstein, 20. Juli. Mit der Erweiterung des Leserkreises der „Cillier Zeitung“ wächst naturgemäß auch die Zahl ihrer Feinde und wahrhaft erfreulich wirkt es, wenn wir zum Beweise hiefür im „Slovenski Gospodar“, der „Südböhmischen Post“ und dem grauen „Narod“ spaltenlange Artikel erscheinen, welche gegen die „Cillier Zeitung“ gerichtet sind. Die slovenischen Zeitungen hatten früher ein leichtes Spiel, heute, wo ihnen die „Cillier Zeitung“ an die Klappe geht, müssen sie sich etwas mehr zusammennehmen und wenn heute weniger an Dummheit — nächstens weniger an Lüge, Denunciation, Verläumdung u. dgl. geleistet wird, so wird dies dem Organe der deutschen Untersteirer zu danken sein. Die drei Zeitungen unserer Gegner, der Staatszerseher, unterscheiden sich im Allgemeinen nicht besonders von einander und wenn man ein Urtheil fällen sollte, welcher die Palme für geistreiche Schreibweise gebührt, man käme in arge Verlegenheit. Der „Slovenski Narod“ leistet in jeder Beziehung viel. Auf Actien gegründet erscheint er — nicht zum Vortheile seiner Actionäre — täglich, und jeder schreibblut- und kundige Slovenc benützt den Papierbogen um seine chauvinistischen Regungen und immer richtigen Urtheile gedruckt zu lesen. In letzterer Zeit übrigens hilft sich der „Slovenski Narod“ in Ermanglung eines fähigen Redacteurs dadurch, daß er ganze Leitartikel mit deutschen Worten versetzt und sie solchergehalt verständlich dem slovenischen Lesepublicum auftrifft. Wenn der besprochene „Narod“ ein grober Gefelle ist, so ist die „Südböhmische Post“ ein recht schlaues Schwesterchen. Sie, die Edle, will verführend wirken, und im väterlichen Tone werden die

Städter und Märktler, die verfassungstreu sind und bedenken man einen Gefinnungswechsel hoffen zu können glaubt, sanft ins nationale und clericale Lager complimentirt. Sie ist eben so schlaue als gefährlich. Wegen diese beiden Journale steht die „Cillier Zeitung“ fest, deutsch und treu. Für den Bewohner der größeren Orte Untersteiermarks ist weiters auch durch andere Centralistenblätter ausreichend gesorgt. Wenn nun aber auch für den Bürger gesorgt ist, so steht es mit dem Bauern nicht so. Dank der Germanisirung durch die deutschen Unterbrüder verstehen von den Bauern kaum 10% deutsch. Und wenn der intelligentere Theil der Landbevölkerung es auch noch so bedauert die Sprache des Handels und Verkehrs in Oesterreich-Ungarn nicht zu verstehen, versteht er — Gott sei's geklagt — doch kein deutsches Bauernblatt und muß seine Wissbegierde aus den Spalten des „Slovenski Gospodar“ befriedigen. Dieser Gospodar ist — wenn man ihn liest würde man darüber staunen — das Organ eines katholischen Priesters, der jedoch in erster Linie Slave ist. Es ist unglaublich, welche Unmasse von Lüge und Verheugung gegen die deutschen Katholiken der Untersteiermark in dem Blatte des Doctors der Theologie stets aufgespeichert wird. Von großer Wichtigkeit dürfte daher die Gründung eines slovenisch geschriebenen Bauernblattes mit liberaler, ruhiger und aufklärender Tendenz sein. Auch der Bauer sollte ein Blatt besitzen, welches ihm das bietet, was ihm zu wissen nothwendig ist. Er soll von den Vorkommenissen in Oesterreich nicht nur das erfahren, was einem Dr. Gregorec paßt. Die Deutschen in Steiermark würden in Betracht des ebenso edlen als schönen Zweckes ein derartiges Unternehmen ebenso unterstützen, als ja der steiermärkische Volksbildungsverein es als seine heilige Pflicht betrachten würde demselben unter die Arme zu greifen. Vielleicht geben diese Zeilen den Impuls zur Gründung eines wahrhaft christlichen slovenischen Bauernblattes, das Gott beschützen möge!

Kleine Chronik.

Cilli, 23. Juli.

(Sterbefall.) Vergangenen Donnerstag wurde Herr Martin Potocin auf dem Friedhofe zu Laak zur Ruhe bestattet. Die Betheiligung am Leichenzuge war eine sehr ansehnliche und gab den Beweis von der Bedeutung dieses Mannes, der von höchst bescheidenen Anfängen ausgehend, es verstanden hatte, sich durch Fleiß, Redlichkeit und Ausdauer ein ungewöhnlich großes Vermögen zu erwerben. Die Liebe und das Vertrauen seiner Heimatgenossen, denen er durch Bürgertugend ein prächtiges Vorbild war, genoß er in hohem Maße, durch eine lange Reihe von Jahren wurde er von ihnen durch öffentliche Ehrenämter ausgezeichnet, die er stets zur größten Zufriedenheit verwaltete. Friede seiner Asche!

(Zum Schluß.) Wie schon in der letzten Nummer der „Cillier Zeitung“ mitgetheilt

Fortsetzung im Einlageblatt.

müthig zugleich ausrufen, aber die Stimme versagte ihr.

Helmbold raffte sich auf, und mit einem Sprunge stand er bei seiner Mutter.

Er ergriff die beiden abgekehrten Hände, die sich ihm verlangend entgegenstreckten, er neigte sich zu ihr nieder und küßte sie und strich ihr das Haar aus der Stirne und suchte sie emporzurichten und küßte und liebte sie immer und immer wieder, und seine Thränen und die ihren flossen zusammen.

— Ich bin frei, Mutter! Frei! vermochte er endlich auszurußen, und in das Gefühl der Freude, das in diesen Worten lag, mischte sich ein Hauch ingrinnigster Bitterkeit und seltsamer Trauer.

Die Mutter sah ihn mit großen Blicken an und nickte, und ein sanftes Lächeln zog über ihr Gesicht.

Er küßte sie wieder auf den Mund und setzte sich an den Rand ihres Lagers und schlang den Arm um sie und zog sie an seine Brust. Die Augen der Beiden, noch von Thränen blinkend, ruhten verloren ineinander; minutenlang sprach keines ein Wort.

Er wollte eben wieder etwas sagen, als sich die Lippen der Mutter öffneten. Er sah erwartungsvoll auf dieselben hin und beobachtete sorgsam, wie sie sich regten.

— Ich wußte daß Du unschuldig warst! sagte sie leise.

Er war eben im Begriff gewesen, ihr in leidenschaftlicher Erregtheit seine Unschuld zu versichern; das verständnißinnige Mutterherz hatte ihm diese Versicherung erspart, es war ihm zuvorgekommen.

Es entzückte ihn in tiefster Seele, dieses Vertrauen der Mutter, jetzt, nachdem ihn Alle, selbst Die, von denen er es niemals erwartet, voll böser Zweifel argbedlickt, und er legte stumm seine Lippen auf die ihren . . . auf die dünnen, kalten, und ließ sie lange, in seligen Selbstvergessen darauf ruhen.

Die Mutter schloß die Augen, und es war ihr, als sei Eduard noch ein kleiner, ganz kleiner Knabe, dem sie eben die Brust gereicht und der sich nun schmeichelnd an ihre Wangen schmiegte und die rothen, frischen Lippen auf die ihren drückte . . .

Ihr braucht mich nicht zu fragen, warum sie mit einem Male so bleich und krank geworden, die arme Frau.

Der Verlust des Sohnes hatte ihr am Herzen gezehrt; sie erduldet in ihrer Seele alle die Qualen der einsamen, düsteren Stunden, die der Unschuldige im Gefängniß verbrachte. An seiner Unschuld hatte sie vom ersten Augenblicke an, der ihr die traurige Kunde von dem Vorgefallenen

brachte, nicht gezweifelt. Sie wußte, wie gut sie ihn erzogen hatte; sie war im Innersten überzeugt, daß er gerade in der Stimmung, welche während der letzten Zeit sein ganzes Wesen eingenommen hatte, zu einer solchen That nimmermehr fähig gewesen sei.

Er hatte ja Geld und Gut verachten gelernt, und der Reichthum erschien ihm nur als eine Fessel mehr in der Qual und Unfreiheit unseres Daseins. Seine Gedanken hatten einen höheren Flug genommen; das trübe Lied von unseres Scins Verhängniß klang jede Stunde durch seine Seele . . . ja, er mußte unschuldig sein . . .

Dann aber war sie, da der Sohn, ihre einzige Stütze, nicht mehr für sie arbeiten konnte in eine hilflose Lage gerathen. Das wenige Ersparne war bald aufgezehrt gewesen, und der Hunger hatte seine Herrschaft begonnen. Sie vermochte alle die Aufregungen, alle die bitteren Entbehrungen nicht mehr zu ertragen; ihr Körper war zu alt geworden, und sie versiel in eine schwere Krankheit.

Welch' eine Noth für die arme, alte Frau, die sich ganz allein überlassen war!

Anfangs schleppte sie sich vom Lager hinweg, um die unentbehrlichste Nahrung herbeizuholen, und dann wieder auf das elende Krankenbett zurück. Als sie aber nicht mehr aufzustehen vermochte und niemals mehr auf der Schwelle ihrer Wohnung

wurde, wird nach dem Beschlusse des hiesigen Stadtschulrathes am 27. d. M. im Eichenwalde, welcher Platz vom P. T. Herrn Besitzer des Bahnhofes in der zukünftigsten Weise zu diesem Zwecke dem Comité überlassen wurde, ein Schulfest stattfinden. Da dem Comité zur Durchführung dieses Festes ein nicht ganz unbedeutender Geldbetrag zur Verfügung steht, so wird die verehrte P. T. Bewohnerschaft von Cilli durch keine eigentlichen Geldsammlungen belästigt werden; deren Opferwilligkeit soll nur in so ferne in Anspruch genommen werden, als es sich um die Beschaffung von Victualien zur Bewirthung der Schulfesthandelt. Von der Ueberzeugung geleitet, daß es in der Stadt viele Schul- und Kinderfreunde gibt, welche statt der Victualien lieber ein Schärfelein im Gelde zu dieser schönen Festlichkeit beisteuern würden, hat das Comité aus seiner Mitte die Herren: Anton Ferjen, Gustav Schmidl und Johann Rakusch zur Entgegennahme von freiwillig gespendeten Geldbeiträgen gewählt. Die eingegangenen Geldspenden werden in der „Cillier Zeitung“ quittirt.

(Parkmusik.) Morgen, Sonntag von 11 bis 12 Uhr Vormittag, veranstaltet die Musik-Vereinskapelle im Stadtpark ein Promenade-Concert.

(Curliste.) In Römerbad sind bis zum 22. d. M. 466 Gäste zum Curgebrauche eingetroffen.

(Die periodische Presse Oesterreichs.) Einer statistischen Zusammenstellung zu Folge erscheinen in Oesterreich (Eisleithanien) 1074 periodische Druckschriften, unter welchen die politische Tages- und Wochenliteratur mit 340 Blättern vertreten ist. Bei dem gegenwärtigen Nationalitätenkampf ist es interessant zu wissen, daß von 1074 erscheinenden Blättern 728 oder 67·8%, in deutscher Sprache erscheinen, 131 oder 12·2% in tschechischer und nur 18 oder 1·6% in slovenischer Sprache; die restlichen 197 vertheilen sich auf 73 polnische, 71 italienische, 18 ruthenische, 1 ungarische, 2 griechische, 4 serbo-croatische, 1 serbische, 1 lateinische, 1 deutsch-latein-slovenische, 6 deutsch-tschechische, 4 italienisch-illirische, 5 französische und 12 hebräische Zeitschriften. Unsere ganze periodische Literatur verträgt überhaupt mit den anderen Culturländern keinen Vergleich. In Deutschland bei einer Bevölkerungszahl von 20 Millionen mehr als in Eisleithanien erscheinen im Verhältniß 900 Zeitschriften mehr als in Oesterreich oder 2554 mehr als in Oesterreich-Ungarn. Die ganze periodische Literatur Deutschlands umfaßt 3778 Druckwerke. In Großbritannien erscheinen 2509 (1849 nur 547) in Frankreich 2000, in Italien 1226, in den Niederlanden 602, in Rußland 512, in der Schweiz 500, in Dänemark 207, in Ungarn nur 150, in den übrigen europäischen

Ländern 1061, also in Gesamt-Europa 13.625 Zeitschriften. Riesig ist der Aufschwung der periodischen Presse Amerika's, die Zahl der dort erscheinenden Blätter belief sich (1879) auf 10.031 und ist noch in fortwährendem Steigen begriffen. Die deutsche Sprache behauptet unter der Gesamtmenge der erscheinenden Zeitschriften einen ganz respectablen Vorrang; das Uebergewicht hat natürlich die englische Sprache durch die Masse der in Nordamerika erscheinenden Blätter. Ende 1880 schätzte man die Gesamtzahl der auf der ganzen Erde erscheinenden periodischen Druckschriften auf mehr als 30.000.

(Hagel.) Ueber die Gegend von Distrowitz ging gestern ein so heftiges Hagelwetter nieder, daß die ganze anzuhoftende Ernte vernichtet wurde.

(Eine wilde Jagd.) Mathias Pachernigg, ein vom Bezirksgerichte Marburg wegen Verbrechens des Diebstahls steckbrieflich verfolgtes Individuum, wurde vorgestern, als er sich das Caroussel vor der Sannbrücke betrachtete, erkannt, und zu seiner Verhaftung Polizei requirirt. Als der Genannte Unheil mitterte, nahm er Reißaus und floh von einer großen Menschenmenge verfolgt auf der Straße gegen Tüffer. Bei der zweiten Eisenbahnbrücke angelangt, warf er ohne Besinnen seinen Rock ab und stürzte sich in die Sann, die er schwimmend und laufend übersezte, und verschwand dann auf dem Wege nach dem Schloßberge. Die einbrechende Dunkelheit und der große Vorsprung des Fluchtflüßes ließen eine Weiterverfolgung zwecklos erscheinen.

(Ein roher Knabe.) Aus Rohitsch wird uns geschrieben: „Der 14jährige Adolf Holzinger von Rohitsch ging mit einer kleinen Hade bewaffnet zur Capelle am Calvarienberge und hieb aus Bosheit den Statuen der hl. Maria und Maria Magdalena die Nasen und Zehen ab.“

(Gemeinheit.) Wir waren schon der Meinung dem Herrn Dr. Gregorec die Anfangsgründe gesellschaftlicher Bildung beigebracht zu haben, aber wir täuschten uns. Der Mann Gottes ist in seinen alten Fehler der Verhöhnung von Art und Sitte wieder verfallen. So schreibt er in der letzten Nummer in derb-slovenischer Trivialität über jenes Verbrechen, das vor Kurzem in unserer Stadt aufgedeckt wurde. Bei diesem Anlasse macht der freche Krakel-Bonze die Bemerkung, daß wir die Sache todtzuschweigen suchten, weil ein deutscher Gymnasialprofessor in dieselbe verwickelt sei. Welch Gesicht der falsche Evangelist wohl machen wird, wenn wir hiermit erklären, daß der betreffende Gymnasialprofessor (er ist ja nur Supplent) gerade ein enragerter Slovene ist. Nicht um die Angelegenheit zu vertuschen, sondern weil es uns vor derselben ekelte, schwiegen wir. Wir hätten auch heute nichts davon erwähnt, wenn nicht der Cynismus des „Slovenski Gospodar“ uns dazu verleitet hätte. Schließlich consta-

tiren wir noch, daß von den Angeklagten keiner ein Deutscher und keiner hier zuständig ist.

Für Parkmusik

wurden uns nachstehende Beträge eingehändigt:
 Von Herrn Blaschke fl. 5.—
 Ein Musikfreund „ 5.—
 Zusammen fl. 10.—
 Weitere Beiträge nimmt bereitwilligst entgegen
 Die Administ. d. „Cill. Ztg.“

Aus dem Gerichtssaale.

Donnerstag den 21. Juli. (Diverse Verbrechen.) Wir entnehmen einer umfangreichen Anklage, daß die Eheleute Jakob und Theresia Windisch den Winzer Michael Kosel aufforderten ihr Gebäude in Wellauschegg anzuzünden, damit sie die Versicherungssumme von 210 fl. bekämen. Der Winzer führte diese Aufforderung auch in der Nacht vom 1. October v. J. aus. In der gleichen Absicht steckte auch der Grundbesitzer Johann Windisch zwei Winzer- und ein Wohn- und Wirthschaftsgebäude in Brand, wobei auch fremdes Eigenthum ein Raub der Flammen wurde. Weiters stahlen Jakob und Andreas Windisch einem Grundbesitzer ein Schwein. Weiters fällt dem Johann Windisch die Ablegung eines falschen Eides in einer Rechtsache zur Last. Außerdem wollte er mit seinem Bruder die Grundbesitzer Stefan März und Josef Pasko bei einem Weinkaufsgeschäfte auf listige Weise schädigen. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde Johann Windisch zu fünfzehnjährigem schweren Kerker verurtheilt. Jakob und Andreas Windisch erlitten schweren Kerker in der Dauer von je 6 Monaten. Michael Kosel bekam fünf Monate. Theresia Windisch aber wurde von Schuld und Strafe freigesprochen. Die Verhandlung hatte drei Tage gewährt. Die Publication des Urtheils erfolgte am vierten.

(Todschlage.) Der 24jährige Grundbesitzersohn Anton Wicher hatte während einer Tanzunterhaltung im Gasthause „zum Kreuzhof“ in Marburg mit Johann Summer eine Kauferei, an der sich außer ihm noch andere Bursche betheiligten. Letzterer erhielt mehrere Messerstiche und starb am nächsten Tage an Verblutung. Nach dem Verdichte der Geschworenen wurde der des Todschlages angeklagte A. Wicher vom Gerichtshofe wegen Verbrechens der schweren körperlichen Verletzung zu dreijährigem schweren Kerker verurtheilt.

(Brandlegung.) Der Grundbesitzer Johann Jančovič aus Zellnitz a. d. M. hatte dem Inwohner Benzel Jalovežny aus St. Nikolai aufgefodert, ihm sein Wohnhaus selbst anzuzünden, was letzterer auch that. Durch diesen Brand wurden auch die Wirthschaftsgebäude, das Vieh und die Geräthschaften des Stefan Kostejn-

erschien, da kam eine mitleidige Nachbarin, um nach ihr zu sehen.

Diese gute, aber gleichfalls sehr arme Frau war bisher ihre Pflegerin gewesen. Die armen Leute gehen nicht gern zum Arzt. Es wohnt eine nimmer ruhende Hoffnung in ihrem Herzen . . . und dann, was liegt am Ende davon, ob sie der Erlöser Tod aus der Nacht ihres Elends führt . . . hinüber in ein seliges Land, wo „kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz mehr sein wird?“

Und dann hat man oft nicht das Geld, eine ärztliche Pflege zu bezahlen, und man hält alle anderen Menschen für kalt, mitleidslos und unbarmherzig, . . . und so sandte auch die gute Nachbarin nicht nach einem Arzte, obwohl sie vielleicht ein edler, warmführender Mann zur unentgeltlichen Behandlung der armen, alten Frau bereit gefunden hätte.

Die Krankheit hatte sich unter diesen Umständen immer mehr verschlimmert, und als Helmbold aus dem Gefängniß zurückkehrte, bereits ihren Höhepunkt erreicht jenen Höhepunkt, wo sie in der Regel nur der Tod vom erstarrten Körper abzutreiben vermag.

Helmbold hatte mit dem bestimmten Vorsatz, niemals wieder in die Maschinensabrik von Liswendt und Sohn zurückzukehren, das Gefängniß verlassen. Es war ihm unbegreiflich gewesen, wie der junge Chef auch nur einen Augenblick an seiner

Unschuld hatte zweifeln können, daß er nicht das ganze Gewicht seiner Persönlichkeit in die Wagschale geworfen hatte, als es sich darum handelte, ihn, den angeblichen Dieb, gefangen zu setzen. Er sah Willibald immer und immer wieder regungslos dastehen, wie er, ohne ein Wort zu sagen, die Augen starr auf ihn gerichtet, den Unschuldigen, mit Unrecht Angeklagten aus seinem Comptoir in den Kerker führen ließ . . . er hatte von dieser Stunde an einen finsternen Haß auf ihn geworfen, es flammte heißer Zorn in seiner Seele auf, wenn er des vorigen „Freundes“ gedacht . . . er hätte ihn tödten können . . .

Ja, ein Mutterherz mit seinem tiefen Verständniß, mit seinem fast immer die Wahrheit umschließenden Ahnen, es hatte ihn, ohne auch nur vom geringsten Zweifel berührt worden zu sein, sofort für einen Unschuldigen erklärt; dem Chef einer Fabrik, der Leute verschiedenster Art kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und darunter nicht wenige Lumpen und Schufte . . . ihm dünkt Ihr es nicht verdanken, wenn sein Vertrauen erschütterlich ist.

Die Lage seiner Mutter aber zwang Helmbold doch, seine Schritte wieder nach den hohen, düsteren Gebäuden der Liswendt'schen Fabrik zurückzulenkten. Er unternahm zwar noch am Tage seiner Rückkehr aus dem Gefängniß mehrere Wege und versuchte anderswo Beschäftigung zu finden; doch

seine Bemühungen waren in der trüben, geschäftslosen Zeit ohne Erfolg. Es kam ihm zugleich der Gedanke, seine früheren Chefs müßten ihn zu entschädigen suchen für die unschuldig erlittene Haft, und ihm Arbeit und Brod gewähren, und so schickte er sich denn, wie schwer es ihm auch wurde am folgenden Tage an, die Liswendt'sche Fabrik wieder aufzusuchen.

Die Arbeiter in dem Hofe, der sich zwischen die Werkstätten breitet, sahen ihn neugierig an, einige eilten auf ihn zu und belästigten ihn mit zudringlichen Fragen.

Helmbold würdigte keinen eines Blickes, noch weniger eines Wortes. Die beiden düsteren Gestalten schwebten ihm vor, die an jenem frowsteren Februarabende auf dem Wege nach Moabit das Messer gegen ihn gezückt, und die beiden elenden Individuen standen vor seinem Blicke, die als Zeugen gegen ihn aufgetreten waren, angebend, sie hätten ihn in der Nacht, in welcher der Diebstahl verübt worden war, mit einem „scheuen Seitenblick“ die das Gehöste umschließende Mauer entlang gehen sehen. Jener teuflisch geplante Anfall war mißlungen, und darum hatten die erbärmlichen, armen Menschen, den gegen Helmbold oberschwebenden Verdacht benützend, ohne eine Spur von Verrechtigung, nur um ihm zu schaden, jene niederträchtige Lüge ausgesprochen. Sie hatten als Zeugen ihre Namen hergeben müssen . . . es

schel und Stefan Kovacic ein Raub der Flammen. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde über Johann Jankovic eine zwölfsährige, über Wenzel Jalowezky eine neunährige Kerkerstrafe verhängt.

Freitag, den 22. Juli. (Münzverfälschung.) Andreas Zimmerleut, Winzer aus Dribovink, welcher aus Blei Zehn- und Zwanzig-Kreuzerstücke verfertigte wurde zu drei Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Ländesviehzucht.) In dem steirischen Heerdenbuche sind dormalen neun Stammheerden von Rindern mit 41 männlichen und 190 weiblichen Thieren, dann 333 einzelne prämiirte Thiere eingetragen. Die Stammheerden befinden sich für die Mürzthaler im Gebiete der Filiale Bruck, Franz, Lichtenwald und Wildon, für die Bergscheden im Gebiete der Filiale Oberwölz, für Pinzgauer in jenem von Wildon und für Mariahofer im gleichnamigen Gebiete, sowie im Gebiete der Filiale Neumarkt.

(Neue Petroleumquellen) sind im Comitate Marmaros entdeckt worden — dieselben sollen zu großen Hoffnungen berechtigen.

(Die Goldproduction) der ganzen Erde im Jahr 1880 wird auf 200 Millionen Gulden geschätzt, wovon 80 auf Nordamerika, 60 auf Australien und der Rest auf andere Länder entfallen. Die Silberproduction betrug angeblich 147 Millionen, wovon auf Nord- und Central-Amerika 127, der Rest auf andere Länder entfallen. Die Silberproduction ist in Abnahme begriffen.

Buntes.

(Die merkwürdigste Art der Dividendenzahlung) haben wohl die Stammactionäre der Vereinigten Schweizerbahnen. Da nur die Besitzer der 35.000 Prioritätsactien eine Dividende von drei Prozent erhalten, die Stammactionäre aber nicht leer ausgehen sollten, so besteht ihr einziges Benefic darin, drei Tage lang zur Zeit der Generalversammlung jährlich durch die Cantone Zürich, St. Gallen und Graubünden spazieren fahren zu dürfen. Diese Berechtigung wird denn auch in ausgiebigster Weise benutzt und ganze Schaaren Actionäre trösten sich bei der schönen Natur über die den Actien mangelnden Franken.

(Die Mammothöhle von Kentucky.) Die bodenlose Tiefe wird der Sage nach, als mitten durch die Erde gehend betrachtet. Am Ende des Ganges angelangt, der sich in sie verliert, befindet sich der Zuschauer plötzlich am Rande eines Abgrundes. Von drei Seiten mit Dunkelheit und Schrecken umgeben, steht er auf einem

Vorsprung vor der finstern gährenden Tiefe. Er blickt empor, aber noch hat kein Auge die Wölbung des unermesslichen Domes erschaut, nichts ist zu erkennen, als die schweren Tropfen, die in kalter Regelmäßigkeit niederfallen und zischend manchmal das Licht der Lampen treffen. Unter ihm nichts als dichte Finsterniß, aus der ein weit entferntes Geräusch wie von fließendem Wasser das Ohr berührt. Der Führer, der die Ansicht hat, daß man in die Höhle kommt, um zu sehen und zu hören, nicht zu denken und zu träumen, schleudert unverhofft einen Stein hinab in die finstere Tiefe. Jetzt hat dieser Stein in dumpfem Fall den Boden erreicht; nein, er schlug nur an und fällt tiefer und wieder tiefer. Wird er niemals Boden finden? Ein Grauen befällt den Tauschenden, wenn er das Echo des abspringenden Steines immer hohler und hohler vernimmt, bis das Gehör ihm nicht mehr folgen kann.

(Ein reicher Fang.) Cornelius de Boer, ein Volandener Fischer, der in der vorigen Woche den Sardellen in der Zniider-See nachstellte, hatte in seinem Netz einen seltenen Fang, nämlich Geld. Beim Eindecken des „Anchovis-Quils“ entdeckte er eine große, mit Muscheln bedeckte steinige Masse, welche er Nachts ganz bestimmt schon über Bord geworfen haben würde, und wer weiß, wie oft dies schon geschehen ist. Wie festgewachsen waren an diesem Klumpen Häufchen, die große Ähnlichkeit mit Häufchen von Thalerstücken hatten. Bei näherer Untersuchung löste er allmählig 450 Silberstücke ab. Die meisten dieser waren Dukaten, doch auch spanische „Matten“ und andere Geldstücke befanden sich dazwischen. Alle sind von den Jahren 1660 bis 1680. Auch fand man noch einige ganze und zerbrochene Teller (ob Silber oder Zinn, muß noch festgestellt werden,) sowie einen Stampfer aus einem Mörser zc. zc. Weil man viele Nägel von 20 Centimeter Länge fand, die ganze Masse äußerlich einem Klumpen Eisenerz gleich und das Geld in Häufchen stand, so glaubt man wohl richtig, daß das Ganze eine schwere, mit Eisen beschlagene Geldkiste gewesen ist und von einem Schiffe herrührt, das früher in der Zniider-See verunglückte.

Priv.-Telegr. d. „Cillier Zeitung.“

Wien, 23. Juli. Gestern fand beim Herrenhausmitgliede Grafen Schönborn in Neu-Waldeck eine Zusammenkunft feudaler Parteihäupter statt. Graf Taaffe und Dr. Prajak nahmen an derselben theil. Dieser Tage, nach des Kaisers Ankunft, wird ein wichtiger Ministerrath stattfinden. Aus diesem Anlasse kehrt auch Minister Dunajewski aus Hall zurück.

Helmbold begab sich dorthin. Er klingelte an der Vorfaalthüre. Ein Mädchen öffnete, und wie gewohnt, wollte Helmbold sofort eintreten. So schnell ging es indes dies Mal nicht. Das Mädchen sah ihn mit mißtrauischem Blicke an, und als Helmbold auf die Frage nach seinem Begehre geantwortet, daß er den „jungen Herrn“ zu sprechen wünsche, schloß jene erst wieder die Thüre, um Willibald das Verlangen des draußen Stehenden mitzutheilen.

Willibald war eben im Begriff gewesen, sein Zimmer zu verlassen und wieder in die Comptoirs hinüberzugehen. Als ihm Helmbold angemeldet wurde, trat er indes wieder zurück und ersuchte ohne Ueberlegen, denselben einzulassen.

Es kostete Helmbold viel, sehr viel Mühe, dem jungen Chef, dem vorigen „Freunde“, sein Verlangen auszusprechen, und er sah, indem er es that, Willibald kaum dabei an. Dieser aber war noch ganz der „vorige“ Freund geblieben und bemühte sich, dies dem traurig blickenden Mann zu beweisen und ihm sein Mißtrauen zu nehmen. Helmbold brauchte blos mit wenigen Worten sein Verlangen anzudeuten, und schon hatte er von Willibald die Zusicherung erhalten, daß er ganz unter den früheren Bestimmungen seine Stelle wieder einnehmen solle.

Dann drückte ihm Willibald sein herzlich Bedauern aus, daß er unschuldig gebüßt habe und

Fremden-Verzeichniß

vom 16. bis 23. Juli.

Hotel Erzherzog Johann:

Schintowig, Güteradministrator, Gmünd, Private f. Tochter, Graz. — Kaltenegger, kais. Rath u. Prof., Löwy, Kaufm., Raquil, Bur. Chef d. Subd. f. Sohn, Schlegler, Reif, Riniß, Fabr., Pichlerhof, Privat, f. Wien. — Hauber, Dir. Brann. — v. Jaund, Rentier Fiume. — Mann, Ingen. Pola. — Banya, Kaufm. Jänstkirchen.

Hotel Elefant:

Kolnig, Ingen. Mailand. — Hoffer, Privat f. Tochter Bettau. — Nußnit, Lehrerin, Augustin, Priv. f. Schwester, Graz. — Hellmann, Kaufmann Heilbronn. — Dusica, Kaufm. Trieste. — Holzer, Doctorsgattin, Hofer, Private Anittelsfeld.

Hotel weißer Ochse:

Huber v. Udrag, Hörer d. k. l. Hochschule, Graf Auersperg, Privat, Zwab, Lehrer, f. Laibach. — Schmidinger, k. l. Hauptmann Marburg. — Kerab, Regular, Bolat, Biensl, Glamminger, Reisende, f. Wien. — Hau, Beamten-gattin f. Sohn, Sattler, Reisender, Graz. — Nagi, Professor Budapest.

Gasthof goldener Engel:

Turin, Realitätenbes. St. Lorenzen. — Stripper, Realitätenbes. St. Leonhardt. — Streicher, Realitätenbes. Mising. — Kramberger, Realitätenbesitzer Kobbach. — Ziala, Realitätenbes. Brunnendorf. — Markez, Realitätenbes. St. Urban. — Kolol, Realitätenbes. Looe. — Just, Commis Gutfeld. — Schelesinger, Hausbes. Marburg.

Course der Wiener Börse vom 23. Juli 1881.

Goldrente	93.85
Einheitliche Staatsschuld in Noten	77.35
in Silber	78.30
1860er Staats-Anlehenslose	133.—
Banfactien	835.—
Creditaetien	362.80
London	117.45
Rapoleon'd'or	9.31
k. k. Münzducaten	5.53
100 Reichsmark	57.30

Mit 1. August 1881 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich zweimal erscheinende

„Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Juli d. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

waren gewiß die beiden, die den Angriff auf sein Leben gemacht hatten, oder doch deren intime Genossen, und Helmbold hätte jetzt eine Anklage gegen sie vorzubringen versuchen können; er that es nicht. Aber bittere Verachtung gegen sie und ihres gleichen wohnte in seinem Herzen. Er hatte alles Vertrauen zu ihnen verloren und wußte kaum welche Wege er in Zukunft als die seinen wählen sollte. Daß jene rohen Menschen im Grunde nur bemitleidenswerth waren, zu dieser Anschauung vermochte sich Helmbold nicht aufzuschwingen. Es war bei einer Individualität wie der seinen eine andere Wirkung alles dessen, was sich ereignet hatte, auf sein Gemüth gar nicht zu denken.

Sein stolzer Gang, sein strenger Blick, mit dem er starr vor sich hinsah, der Ernst, der in allen seinen Zügen lag, hielt die neugierig auf ihn Eindringenden zurück. Aber man sah sich einander mit häßlich blinzeln den Augen an, man machte garstige Handbewegungen. . . man höhnte ihn halblaut und halbleise und spottete verstohten hinter ihm her.

Ein strenger, strafender Blick, mit dem er das Haupt zurückwendete, wurde von Einigen durch rohes Gelächter beantwortet. . .

Helmbold ging nach den Comptoirs und verlangte die Chefs der Fabrik zu sprechen.

Herr Riswendt senior war überhaupt nicht anwesend; der „junge Herr“ befand sich drüben im Wohnhause in seinem Privatzimmer.

machte ihn ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Doris Milbern die Erste gewesen sei, die den Verdacht von ihm abgewendet hatte. „Helmbold ist unschuldig!“ habe sie gesagt.

Wenn ihm nun auch begreiflicher Weise von Willibald, der das Ansehen der Familie wahren wollte, nicht der ganze Sachverhalt erzählt wurde, so hob Helmbold doch bei dieser Mittheilung voll froher Verwunderung die Augen zu Willibald empor, und eine ungemein wohlthuende Regung ging ihm durch's Herz. Es machte ihn selig, daß dieses stille, anspruchslose Mädchen, welchem er ganz fern stand, und mit dem er noch niemals ein Wort gewechselt, als die Erste für seine Unschuld eingetreten, und er öffnete schon die Lippen um zu fragen, wodurch gerade Fräulein Milbern veranlaßt worden sei, für ihn einzutreten, warum nicht auch sie den bösen Verdacht gegen ihn fort und fort gehe?

Aber Willibald nahm ihm die Frage von den Lippen und sagte schnell, seine Hand vertraulich auf Helmbold's Schulter legend:

— Lassen Sie das gut sein, Helmbold! Freuen Sie sich, daß Sie Ihre Freiheit wiedererlangt haben und daß Sie frei von Schuld vor mir und jedem Andern dastehen; vergessen Sie Alles, was Sie als Unschuldiger erduldet, und möge die Arbeit, die Sie nun von neuem beginnen, gesegnet sei! (Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrordnung.

Richtung Wien - Triest.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	3.40	3.42 Nachm.
Nacht-Eilzug	3.34	3.36 Nachts.
Postzug	11.32	11.42 Mittag.
Postzug	11.42	11.47 Nachts.
Gemischter Zug	5.22	5.30 Nachm.

Richtung Triest - Wien.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	1.12	1.14 Nachm.
Nacht-Eilzug	12.24	12.26 Nachts.
Postzug	3.55	4.01 Früh.
Postzug	4.26	4.32 Nachm.
Gemischter Zug	9.11	9.19 Vorm.

Secundärzug

ab Cilli 6 Uhr Früh Anf. Laibach 9 Uhr 24 M. Vorm.
ab Laibach 5 Uhr 45 M. Abds. Anf. Cilli 9 Uhr 4 M. Abds.

Absahrt der Posten

von Cilli nach:

Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Möttnig, Trojana, Lufweh, Vir, Laibach um 5 Uhr Früh.
Fraslau, Präfberg, Kaufen, Oberburg um 5 Uhr Früh.
Wöllan, Schönstein, Mißling, Windischgraz um 5 Uhr Früh.
Neuhaus um 7 Uhr Früh, 12 Uhr Mittags.
Hohenegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.
Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz um 1 Uhr 5 M. Nachm.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen.
empf. à Stück 45 kr. Apotheke Baumbach's Erben. 147

Wiener

Versicherungs-Gesellschaft

in Wien.

Gewährleistungs-Fonde:

Gulden 4,500.000 öst. Währ.

Die „Wiener Versicherungs-Gesellschaft“
versichert 356—12

gratis im ersten Jahre
auf die Dauer von 6 Jahren.

Wohnhäuser und landwirthschaftliche Gebäude; es
beginnt somit die Prämienzahlung bei derartigen
Versicherungen erst im zweiten Jahre, in 5 Jahres-
raten eingetheilt.

Die General-Agentenschaft in Graz:

G. Micori, Herrngasse 10.

Balsam. aromat. Salicyl-Mundwasser

60 kr.,

Schäumendes Salicyl-Zahnpulver

50 kr.,

unentbehrliche Toiletteartikel,

welche sich bereits durch ihre vorzügliche Wirkung einen be-
deutenden Ruf erworben haben, empfehlen wir bestens zur
Konservierung der Zähne und Erfrischung des Zahnfleisches,
ferner zur Beseitigung aller schmerzhaften Zahnhübel, der un-
angenehmen Gerüche aus dem Munde und des Zahnteines.

Haupt-Depot: J. WEIS, Mohren-Apotheke.

Wien, Tuchlauben Nr. 27.

Graz: Jos. Purgleitner.

Die

386—5

Buchhandlung Styria

in Graz,

Albrechtsgasse Nr. 5,

empfiehlt sich zur schnellen und billigen Be-
sorgung aller im In- und Auslande erschienenen
Bücher, Zeitschriften, Broschüren etc.
kathol. Tendenz. Auf Wunsch werden gerne
Ansichts- und Auswahlendungen franco effec-
tuirt und findet jeder, auch der kleinste Auf-
trag sorgfältigste Erledigung.

Mathematische Unterrichtsbriefe.

Für das Selbststudium Erwachsener.

== Probestbriefe à 60 kr. Ö.-W. ==

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Diese, mit besonderer Berücksichtigung der angewandten Mathematik und unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner und Gelehrten von W. Burckhardt bearbeiteten Unterrichts-Briefe werden Vielen, namentlich den Angehörigen praktischer Berufszweige hochwillkommen sein. Sie sind der erste Versuch, ein Selbst-Unterrichtswerk der mathematischen Disciplinen zu schaffen, und für ihre Vortrefflichkeit spricht die einstimmige lobende Anerkennung sowohl der Presse als der masgebenden wissenschaftlichen Autoritäten. Das Privatstudium der Mathematik, welches bisher nur durch zeitraubende und kostspielige Unterrichtsstunden möglich war und deshalb ein Privilegium einer bevorzugten Kaste blieb, ist durch dieses Werk zum Gemeingut des ganzen Volkes gemacht worden.

Bibliographisch-artistische Anstalt zu Leipzig.

A. Vidal & Comp.

k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik

Niederdorf (Tirol)

Ravensburg (Württemberg)

empfehlen ausser den bisher erzeugten bestrenommirten

373—20

FEIGEN-KAFFEE

nun auch, ganz reinen, echten

CICHORIEN-KAFFEE,

in Packeten oder Cartons in allen-Specerei- und Delicatessen-Handlungen zu haben

Die überraschend günstige Aufnahme unseres neuesten Erzeugnisses beweist, dass es gelungen ist, dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nach einem ebenso guten als billigen Kaffee-Surrogate vollständig zu entsprechen und bitten wir stets ausdrücklich Vidal's Feigenkaffee o. Vidal's Cichorienkaffee zu verlangen und auf unsere Unterschrift oder Schutzmarke zu achten.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Innigster Dank.

Mein Eheweib Maria Haas litt schon mehrere Jahre an Magenkrämpfen derart, dass sie fast nichts mehr essen konnte und grosse Schmerzen erliden musste, auch durch fortwährendes Erbrechen so von Kräften kam, dass sie bettlägerig wurde. — Da so viele angewendete Mittel nichts geholfen hatten, gebrauchte sie zuletzt das

„Breslauer Universum“

und dieses bewirkte schon beim Gebrauch des ersten Fläschchens, dass sie ohne Beschwerde Alles essen konnte und die verlorenen Kräfte zurückkehrten. — Ich danke daher Gott dem Allmächtigen, der dem Breslauer Universum solche Heilkraft gegeben hat und nächst dem dem Erfinder dieses Mittels, Herrn Oscar Silberstein in Breslau, vom ganzen Herzen.

Johann Haas,

in Eisenau, Pfarre Schöffern in Steiermark.

Anmerkung. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Knochenfrass, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u. s. w., bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM für immer beseitigt.

Das Breslauer Universum ist per Flasche zu 2 fl., zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, zu haben: in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker, in Gonobitz bei Jos. Pospischil, Apotheker.

Das Fest-Comité für das 388—1

Schulfest

beehrt sich den P. T. Eltern und Schulfreunden mitzuthellen, dass freiwillige Geldbeiträge zu diesem Feste von den Herren

A. Ferjen, Schmidl & Comp. und Joh. Rakusch

dankend entgegengenommen und die eingegangenen Spenden in diesem Blatte veröffentlicht werden.

Cilli, am 22. Juli 1881.

Das Fest-Comité.

Zwei möblirte Zimmer

mit separatem Eingange sind zu vermieten **Hauptplatz 108.**

Zwei möblirte Zimmer

mit separatem Eingange sind sogleich zu vermieten. Näheres Neugasse 180. 357—2

Eine schöne Wohnung

Herrengasse Nr. 125, I. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör, ist mit 1. August zu beziehen. Anfrage bei der Gem.-Sparcasse Cilli. 375—3

Wohnung.

Zwei Zimmer und schöne Küche im I. Stock mit herrlicher Fernsicht und Gartenbenützung ist vom 1. September an wegen Abreise billig zu vermieten. 369—3
Näheres Grazergasse im Schweitzerhofe.

Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, der ganze 2. Stock allein; 3 grosse und 2 mittlere Zimmer sammt Allem, auch Gartenantheil um 350 fl. jährlich vom 1. October 1881 an zu vermieten. Ebenerdig, hofseitig, ist ein grosses Zimmer sogleich zu vermieten. Anfrage: **Wolf.** 346—

Wohnung

im Kamay'schen Hause, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinet, ist mit oder ohne Möbel sogleich zu vermieten. Näheres bei **F. Kapus.**

Echten Slivovitz, 385—2

der Liter 65 kr., ist zu verkaufen am Kapaunhof.

Ursula Lang 304—12

empfiehlt ihre Möbelhandlung in der **Herrengasse Nr. 125** einem gütigen Zuspruche, da in derselben alle Gattungen **Möbel** und **Bettfournituren** sich in stets **grosser Auswahl** am Lager befinden.

Rundmachung.

Vom Bezirksauschusse Cilli kommen mit Beginn des Schuljahres 1881/82 an der k. k. Lehrer-Bildungs-Anstalt Marburg auf die Dauer des Lehrcurses mehrere Stipendien à einen Jahresbetrag von 100 fl., an dem Gebiete des Gerichtsbezirkes Cilli angehörige dürftige Zöglinge zu verleihen.

Bewerber um ein derartiges Stipendium haben ihre, mit dem Heimatscheine, dem Aufnahme-Zeugnisse der k. k. Lehrer-Bildungs-Anstalt, der Nachweisung über die Dürftigkeit und mit dem Revers, gemäß welchem sie sich verpflichten, nach erlangter Lehramtsbefähigung im Gerichtsbezirke Cilli durch sechs Jahre zu wirken, belegten Gesuche bis Ende August d. J. beim Bezirksauschusse in Cilli zu überreichen.

Bezirksauschuss Cilli, am 23. Juli 1881.

Der Obmann.

389—3

Freiw. Realitäten-Versteigerung.

Es ist über Ansuchen der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli vom k. k. Kreisgerichte Cilli die freiwillige Versteigerung der früher dem Anton Pafnig gehörig gewesenen Ledererwerkstätte in der Wiener Straße, bestehend aus den Realitäten Urb. Nr. 361, 363 und 364 ad Magistrat Cilli bewilligt und um Vornahme derselben die Tagesatzung auf den 25. August 1881, Vormittag von 11 bis 12 Uhr bei dem Kreisgerichte in Cilli, Bureau Nr. 24, II. Stock, angeordnet worden und zwar mit dem Beisatze, daß diese Realitäten cumulativ jedoch nicht unter dem Ausrufspreise von 3000 fl. hintangegeben werden.

Der Erststeher hat binnen 8 Tagen nach der Licitation ein Drittel des Meistbotes baar zu erlegen, zwei Dritteltheile des Meistbotes können auf den erstandenen Realitäten liegen bleiben. Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Picitant vor gemachtem Andothe ein 10% Badium zu erlegen hat, sowie der Grundbuchextract können in der Registratur des k. k. Kreisgerichtes Cilli eingesehen werden.

384—3 Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

Koststudenten

werden aufgenommen. Auch steht ein Clavier zur Verfügung. Näheres Expedition. 382—

Dachziegel,

gut gebrannt, bester Qualität, sowie auch Hohl-, Mauer- und Pflasterziegel, empfiehlt zur geneigten Abnahme
Ergebenst

Gustav Gollitsch,
Ziegelei-Besitzer, Cilli.

Ein armer Studierender

der VII. Classe, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht während der Ferienzeit Stunden (Instruction) zu ertheilen. (Anzufragen im Hause des Herrn Cossár, Herrengasse.)

Bier-Depôt

amerik. Eiskeller „Hotel Elephant“,
CILLI,
stets vorrätzig

Lager- & Märzen-Bier

der **Gebrüder Koster** in **Laibach**
in bester Qualität.
Aufträge und Bestellungen effectuirt prompt
Anton Prixner, Grazergasse Nr. 4.
Bequemlichkeitshalber in der Specerei-Handlung des
Herrn **Amand Fabiani.** 391—2

Ein fast ganz neuer

Bretterzaun

mit Eichensäulen ist billigst zu verkaufen. Anfrage: „Hotel Löwen“. 390—1

Binderholz,

vollkommen ausgetrocknet, für 3 Hektoliter- und 1/2 Hektoliter-Fässer, ist am Bahnhofe in Pettau zu den billigsten Preisen zu verkaufen 272—3
Anzufragen bei **Const. Prokop** in Pettau.

500 Gulden 411—13

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
Wilh. Rösler's Neffe, Wien, I. Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei
J. Kupferschmid, Apotheker.

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Maschinen ausgestattete

Buchdruckerei

empfiehlt sich zur Uebernahme von Druckarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise. Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

BUCHDRUCKEREI

von

JOH. RAKUSCH

CILLI,

Herrengasse No. 6.

Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne Romane. Cataloge stehen hierüber zu Diensten.

Verlagshandlung

enthält Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbetreibende.

Daselbst werden auch Abonnements und Inserate für die Grazer „Tagespost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ entgegengenommen.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beileidsbezeugungen, welche mir aus Anlass des Hinscheidens meiner innigst geliebten Mutter, der Frau

KATHARINA SCHNEIDER

zu Theil wurden, sowie für die schönen Kranzspenden und die überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhstätte spreche ich den tiefgefühltesten Dank aus.

Insbesondere danke ich der hochwürdigen Pfarrgeistlichkeit für ihr zartes Entgegenkommen, weiters dem Commandirenden der hiesigen Garnison, sowie den Herren Officieren für die Ehre des Erscheinens beim Begräbnisse und dem kaiserlichen Rathe Herrn Dr. Stefan Kočevár für die wackere und wahrhaft humane ärztliche Behandlung der theueren Verblichenen durch mehr als zwanzig Jahre.

CILLI, 22. Juli 1881.

387—1

Caroline Greischl.